

Dieses Grundproblem der Auseinandersetzung zwischen der traditionellen Kultur, Sozialordnung und Religion auf der einen und dem Christentum auf der anderen Seite kann nicht dadurch gelöst werden, daß man eine äußerliche Anpassung von Festen und Riten vornimmt, es muß viel tiefer gegangen werden, die Dinge liegen viel komplizierter. Von dieser Sicht aus zeigt der Bericht von P. SCHÄFER SVD über den Versuch einer Verchristlichung eines Schweineopfers auf Neuguinea nicht den hohen wissenschaftlichen Stand der anderen Beiträge dieses Buches. In der Steyler Missionschronik, wo er erstmalig 1959 erschienen ist, war er mehr am Platze als hier.

Afrikaner, — wenn das ein möglicher Begriff ist — die in Missionsschulen ganz im Sinne unserer westlichen Zivilisation erzogen wurden und das Christentum in Kindheit und Jugend nur in seinen westlichen Formen kennengelernt und übernommen haben, scheinen geistig noch nicht selbständig genug geworden zu sein, um die Hauptproblematik um die Christianisierung ihrer Völker im Lichte ihres altüberlieferten kulturellen Besitzes kritisch anzugehen. Diesen Eindruck gewinnt man jedenfalls, wenn man die beiden Arbeiten von afrikanischen Autoren, die eine über die Heirat bei den Wamatumbi, die andere über die Sitten der Minyaka liest. Im Grunde genommen begnügen sich beide damit, ethnographisch die entsprechenden Sitten und Gebräuche darzustellen, was sie allerdings gut tun, so daß beide Arbeiten von Wert für die ethnologische Forschung sind, vor allem auch, weil sie von Einheimischen verfaßt sind.

Eine Anleitung zu praktischer Arbeit, nicht nur für den Ethnologen, sondern auch für den ethnologisch interessierten Missionar, beschließt das Buch unter dem Titel: *La cartothèque de l'ethnologue*. Es ist ein Vorschlag für eine Dokumentierung des ethnographischen Materials von P. VAN BULCK SJ. Man kann über den echten Wert der heute auf allen Wissenschaftsgebieten so modern gewordenen Dokumentierung verschiedener Meinung sein. Ob es nicht zumeist doch eine Aufspeicherung von totem Tatsachenmaterial ist, deren Schicksal es ist zu verstauben?

Abschließend kann man sagen, daß dieser Sammelband dem Ethnologen, dem Missions- und Religionswissenschaftler und auch dem Missionar reiches Material und vielerlei Anregungen bietet.

Nijmegen

R. J. Mohr

**Fucks, Wilhelm:** *Formeln zur Macht*. Prognosen über Völker, Wirtschaft, Potentiale. Deutsche Verl.-Anstalt/Stuttgart 1965, 41965. 220 S., geb. DM 19,80

Zu Recht kann, wer den Titel liest, fragen: Was hat ein Buch über die Macht mit Religion zu tun, und wieso wird es in einer Zeitschrift für Religionswissenschaft angezeigt?

Darauf kann man zunächst antworten, daß Religion, besonders in der Form von Kirche und Konfession, Macht beansprucht, Macht ausübt, Macht erleidet. Diese Macht äußert sich auch wirtschaftlich und politisch, und so wäre schon eine Beziehung zwischen Religion und Macht gegeben.

Das aber ist nicht der Grund, weshalb das Buch von Fucks hier angezeigt wird. Der ist damit gegeben, daß Fucks nach der wahrscheinlichen Entwicklung der Zukunft der Menschen fragt und daß er versucht, das zahlenmäßig abzuschätzen. Das kann er, indem er dreierlei voraussetzt: erstens, daß keine Natur- oder Kulturkatastrophen auftreten, also keine Brüche oder Verschiebungen der Erdscholle,



kein Absturz des Mondes, kein Ausbruch der Sonne zu einer Supernova, ebenso kein Atomkrieg oder keine unbeherrschbare Seuche; zweitens, daß Macht von Menschen und Sachen abhängt und beide sich in einer Weise entwickeln, die angenähert quantitativ durch Gesetze beschrieben werden kann; und drittens, daß diese Entwicklung in die Zukunft hinein extrapoliert werden kann, weil, besonders bei der Bevölkerungsentwicklung, die Überschußfläche, das heißt das Integral über der Kurve der Geburtenüberschußziffer, als angenähert gleich groß betrachtet wird, auch, wenn die Kurven im Einzelfall mehr oder weniger steil sind.

Fucks berechnet die Ergebnisse, die bis 2040 zu erwarten sind. Aus der Fülle dieser Ergebnisse und aus der Vielfalt der Gesichtspunkte seien nur angeführt, daß China sich bald zur führenden Weltmacht entwickelt, daß die USA und die UdSSR sich einander angleichen, daß Europa erst hinter diesen rangiert, wenn es sich — EWG + EFTA — vereinigt, und daß die europäischen Mächte, die ja heute schon keine Großmächte mehr sind, einzeln bedeutungslos werden. Im Jahre 2000 werden die USA und UdSSR und China zusammen 25 mal so stark sein wie Deutschland, Frankreich und Großbritannien zusammen und im Jahre 2040 sogar 40 mal so stark.

Und jetzt die Frage, die sich daraus ergibt, die von Fucks nicht gestellt wird, aber gestellt werden muß: Was bedeutet das für das Christentum? Immer noch ist das Christentum, obwohl im Orient entstanden, abendländisch, europäisch. Immer noch ist Europa der ideen-, macht- und geldmäßige Mittelpunkt und Kern des Christentums, für den Katholizismus auch der organisatorische. Bedenkt man, wie stark Religion mit Kultur und Macht verknüpft ist, so ist einleuchtend, daß mit der sinkenden Bedeutung Europas auch das Christentum bedeutungslos wird. Daß Südamerika als überwiegend katholisch gezählt wird, gilt fast ausschließlich für die Zahl, und wie gefährdet dieser Erdteil ist, weiß mindestens jeder Kundige. Daß die USA weitgehend als christlich aufgefaßt werden können, kann nicht ausgleichen, daß Europa zurücksinkt. Will also das Christentum wahrhaft katholisch sein und will es eine Botschaft für alle Menschen bringen können, ist es höchste Zeit, den Ausstieg aus der europäischen Form zu wagen, mit allen Versuchen, die sinnvoll sind. Man kann auch nicht sagen, daß das Christentum als Religion sich außerhalb der Entwicklung zu stellen vermöge. Denn Fucks zeigt, daß die von ihm beschriebene Entwicklung von Rasse und Religion unabhängig ist.

Das Christentum, die Kirche sind aufgerufen, sich auf ihr Wesen, ihre Aufgabe, ihr Ziel zu besinnen, sie sind gehalten, darauf zu vertrauen, daß Macht gelenkt werden kann, und danach zu handeln, daß Macht gelenkt werden muß. Naturkatastrophen kann das Christentum nicht verhindern, wohl aber Kulturkatastrophen, und nicht nur verhindern soll das Christentum, sondern aufbauen und führen. Was will und was kann es dazu tun?

Münster (12. 1. 66)

Antweiler

**Gynz-Rekowski, Georg von:** *Symbole des Weiblichen in Gottesbild und Kult des Alten Testaments.* Rascher Verlag/Zürich-Stuttgart 1963, 70 S.

Der Verfasser dieser interessanten Studie „hat sich seit vielen Jahren intensiv mit der Gedankenwelt C. G. Jungs beschäftigt“ (Umschlagseite), dessen Thesen in dem einleitenden Kapitel „Gottesbild und Anima“ (7 f) zu Grundlagen und Kriterien für die folgende Untersuchung genommen werden: Das Gottesbild als „Erlebnis der Ganzheit“ — so wird aus religionspsychologischer Sicht formuliert — „ist geprägt aus den Urformen der menschlichen Psyche“, dem bewußten und unbewußten Erleben, der gleichberechtigten Zuordnung des Männlichen und Weib-